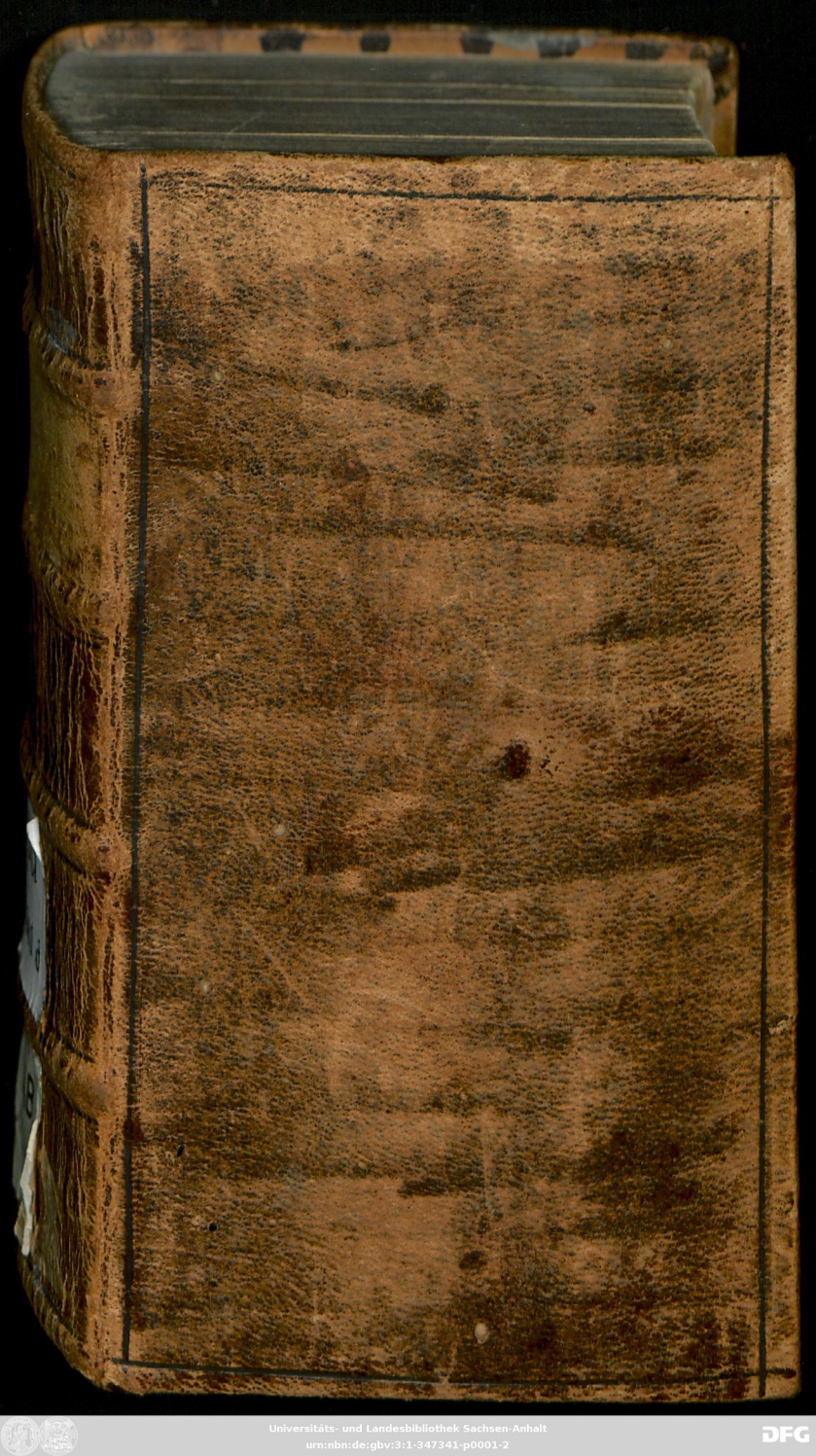


1339.

(1) Menantes verliebte und Galante Welt 1. und 2. theil.

(2) Des träumenden Pasquini Staats phantasien 1. 2. 3. Erscheinung.

(3) Der schlimme Causenmacher.

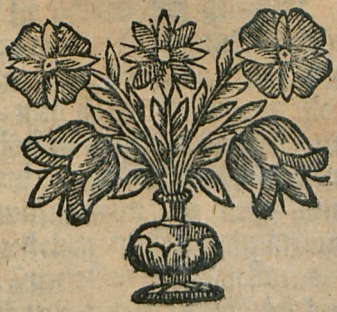
(4) Weisens curiöser Körbelmacher.

(5) Gedancken über Hundlings otia:

Leitzkau

Erbauliche Bedancken über D. NICOL. HIERON. Bündlings OTIA,

So Von einem Liebhaber der Warheit wohlmeinend Dem Leser und sonderlich dem Herrn Doctori hiermit eröffnet werden.



Nürnberg/1706.

5. 5.

Hochgeneigter Leser/

SO wenig es verbothen ist OTIA durch den Druck in die Welt zuschicken / in welchen doch viel Verba otiosa, so wenig und viel weniger kan es mir verwehret werden/ meine darüber gehabte Gedancken zu entdecken. Es ist wahr / mit denen Zeiten haben sich die Gedancken der Gelehrten sehr geändert / es wäre aber gut/ wann man auch mit Warheit sagen könte / sie hätten sich gebessert. Allein so lange unsere so genante Gelehrte alsbald ihre erste Einfälle / ob sie gleich nicht solide, weil sie ihnen / indeme sie von ihren affecten gantz verblendet / nur schöne düncken / anderen mitzutheilen allzubereitwillig seyn: so lange wird man wohl gestehen müssen / daß Möns. Temple in seinen Oevres Posthumes p. 260. seq. sich mit gutem Recht über den Hochmuth der heutigen Gelehrten mocquiret.

Ob ich gleich nun nichts Neues sage/ dergleichen doch der Herr D. in seinen Otiis vermeinet vorzubringen / indem ich die gantze passage hieher setze/ so weiß ich doch gewiß / daß ein jeder wohlbedächtiger Leser mit mir gedencken wird / an diese War heit hat der Herr Professor Gündling wohl nicht gedacht. Jl y a une difference notoire, dont Personne ne sauroit disconvenir entre le savoir des Anciens & celui de Modernes. Celui des premiers leur faisoit connoitre & ovouer leur propre ignorance, la foibleſſe de l' entendement humain &c. de sorte que le plus grands genies de l' antiquité concluoient par leur ἀκαταλήψία ou defaut d' intelligence. Le nôtre au contraire nous conduit à la presomtion & à une vaine ostentation du peu que nous avons appris &c. L' Oracle de Delphis declara, que Socrate etoit le plus sage de tous les hommes, parce qu' il fasoit profession de ne rien savoir. Qu' Auroit dont dit l' oracle d' un homme, qui pretend tout Savoir. Pline l' aine le plus savant de tous les Romains, dont les ecrits nous restent, conclut l' incerti-

cude

tude & la foibleſſe de la connoiſſance humaine en diſant: Conſtat igitur inter tanta incerta nihil eſſe certi, præterquàm homine nec miſeriùs quicquàm nec ſuperbius &c.

Gleichwie nun der Herr Doctor gewiſſe Stunden zu ſeiner Ergvickung hat/ in welchen auch dieſe Otia von ihme ohne alle Mühe gemachet ſeyn/ ſo würde Er auch/ wenn Er ſich weniger liebte/ befinden/ daß er auch noch einige nöthig zur Erkänntnüß ſein ſelbſt anzuwenden. Denn was hat derjenige Menſch nicht vor præſumtion vor ſich/ der auch mit ſeinen müßigen Gedancken die Welt erbauen will/ und was leuchtet nicht vor præcipitantz hin und wieder hervor/ wann man auch zu der Zeit da man müßig iſt nicht an ſich ſelbſt/ ſondern nur andere gedencket/ über anderer Fehler/ die Gelehrter als man ſelbſt ſich luſtig machet/ und dabey die gröbſten Schnitzer ſelbſt begehet. Der Herr Doctor kan es wohl leiden/ wann man ihn freundlich erinnert/ und hat mich ſelbſten wieder Willen dazu genöthiget/ indem Er ſich in der Vorrede ſo gar ſchön und andere ſo häßlich abgemahlet. Weil er aber zu-

gleich frey und auffrichtig bekennet / Er könne nicht vertragen / daß man den Leuthen einen blauen Dunst vor die Augen mache / so muß den Herrn Doctor doch wohl auch in seiner warhafften Gestalt ohne alle Schmincke dem Leser vorstellen / zumahl / da ich versichern kan / daß ich ihn besser kenne als Er sich selbst kennet / oder erkennen geben will. Der H. Profess. hat otia ediret / daß ist solche Gedancken / die einem Menschen / der gern inclarescîren will / und doch sehr commode dabey ist / ohne saure Mühe beyfallen können / wann Er über den lieben Tröster Mons: Bayle oder seine collectanea gehet. Es ist hierbey sehr gut / daß er es nicht Gundlingiana genennet / weil man von Berlin aus judiciret / die præface sey in den otiis so lustig gemachet / daß der titul Harlequiniana sich besser vor so ein Werck hätte schicken sollen / als Gundlingiana. Es fehlet aber doch dem Autori nicht am Ingenio, allein je ingenieuser man sich manchmahl bemühet zu schreiben / je weniger Solides kommet an den Tag / und muß man sich nur mit einem faux brillant vergnügen. Das Judicium währe auch noch wohl zu nöthiger

thiger und nützlicher Erkänntnüß hinlänglich / wann man sich nur nicht ein allzugrosses selbst tribuirete, und es in Dingen brauchen wolte / die man nicht gründlich verstehet / ja die ecclipses judicii, so die allzugrosse ambition und Wohllust verursachet / besser zu vermeiden trachtete. Kennete mich der Herr Doctor, so würde er vielleicht aus meiner bleichen Farbe abnehmen wollen / daß mir diese Arbeit schwer ankomme / und daß ich jämmerlich studierete; aber Er würde sich auch jämmerlich mit diesem Urtheil betriegen. Eben als ob ich aus seinem Bauch und Backen abnehmen wolte / Er lebte täglich herrlich und in Freuden / denn so wohl der Herr Doctor nach seinem Bekänntnüß zu gewissen Zeiten arbeitet / daß es ihm sauer wird / so wohl genieſſe auch ich bißweilan meine Ergvickungs-Stunden. Er klage dannenhero ja nicht über anderer Leuthe Esels-Arbeit / sondern gestehe vielmehr zu / daß Er entweder bey der kurtzen Zeit seiner erlangten Wissenschafft solche gethan / oder da selbige seinem temperament zuwieder / daß er mit anderer Leuthe Ihm communicirten sich behelffen

müssen/ absonderlich da Er selbst schreibet/ Er hätte etliche MSta allegiren können/die Er nicht mehr habe. Allein der Herr Doctor machet hiervon gantz keinen Staat/ und will mit diesen raritäten und Spiel-Wercken nicht zu Marckte kommen: Vielleicht darumb/ daß Er besorget/ Er möchte nicht allein den Marck-Schreyer/ sonderen auch die lustige Personn gar zu lächerlich agiren. Vornehmlich wann von seinem Theatro nach eigener vortrefflichen Erfindung so gar einfältige Schöpse von Bürgeren und Bauren erscheinen/ die mehr auff das Türckische Pappier/ ich meine die seltsame Grimacen und wunderliche Geberden/ als auff die darin gewickelte materie, verstehe die Schein-Weißheit/ ihr Absehen richten. Biß hieher hat sich der Herr Doct. nicht wenig recht offenbahr gerühmet: indem er setzet/ es solte ohne Angst- Schweiß niemand wohl etwas besseres hervorbringen/ als was er mit leichter Mühe verfertiget. (2.) Er mahle wie Parrhasius, wiße das Mittel zu treffen. (3.) Er prahle nicht/ welches auch nach seiner eigen Anmerckung p. 246. den Gelehrten am allerübelsten

sten anstehet; Nun aber fänget ers verdeckter und künstlicher an/ wann Er uns bereden will; Er sey nicht Galant, Curieux, Politisch: Allein in der That doch alle drey prædicata affectiret. Will er aber in Ernst wissen/ ob er Galant sey oder nicht; so kan er des Chetardge Entwurff eines galanten Menschen gegen sein Leben halten. Daß er im übrigen allzu Curieux und Politisch/ weisen theils seine Otia, theils seine bißherige Aufführung aus. Von der unnützen Curiosität sind gar viele Proben in denen OTIIS, ich will zum Beweiß nur anführen (pag. 29. not. b.) pag. 200. item 205) Da er zu Erharten vermeinet: Adam habe im Stand der Unschuld und Vollkommenheit doch nicht mehr gewust/ als Nicolaus Hieronymus Gündling. Wer seiner curiosität so weit in raisoniren den Zügel schiessen läst/ muß wohl einen ziemlichen verderbten Verstand haben. Ich mich aber nicht zu lange hierbey auffhalten/ sondern zeigen/ wie er so Politisch handele. Wann er umb zu inclarescirен bald diesen bald jenen Gelehrten Mann anpacket/ und von seiner Meinung abgehet/ so siehet er ihn nur oblique an. Ja

sein gewöhnlicher politischer Griff ist/ sich adversarios zu fingiren oder zu erwehlen/ die er leicht refutiren kan/ und die so bessere rationes haben und directe wieder ihn sein/ die er darzu allem Ansehen nach wohl touchiren will/ lässet er vorbey. Denn er fürchtet sich/ er möchte ihm das Maul verbrennen/ oder mit keinen so sicheren bravoure das Triumph und victoria singen können. In der Wiederlegung selbst einiger ungegründeten Meinungen wird sich dieses leicht Handgreifflich darthun lassen. Hier will ich nur noch aus seiner eigenen Vorrede anmercken/ wie politisch er sich darinnen auffühte: Er setzet/ wann dem Leser das nicht gefallen solte/ was er schriebe/ wolle er nicht ungeduldig werden. Doch das Gegentheil erhellet aus seiner Historia Philosophiæ Moralis da pag. 18. er ziemlich ungedultig scheinet zu seyn auff den Herrn Professor Strùv in Jena und dessen heraus gegebene Bibliotequen/ wo kombt doch die Ungedult her/ daß man mit temerariis judiciis umb sich wirfft/ der Herr Strùv hat ihn wegen seiner allzufreyen Monate/ weßwegen er auch bald obstructiones mensium gelitten/

in

in einer seiner Bibliothequen ein wenig die Warheit gesaget. Er beschreibet sich ferner/ daß er in alle Sättel gerecht seye/ als ein in Halle bekandter guter Reuter/ ein complaisanter Mann/ der die Bienseance wohl wisse in acht zu nehmen/ ja der auch in der Furcht Gottes andern von seinem Talent etwas mitzutheilen willig sey. Ist das nicht ein unvergleichlicher politischer Doctor. Allein das Letzte als daß Wichtigste zu erst zu erwegen/ so soll man in Halle an nichts so sehr zweiffeln als an des Herrn Doctor. Gottesfurcht. Und warhafftig schrieb er in der Furcht Gottes/ es würden die prahlende Hochmuth/ sich lustigmachende Wohllust/ ridicule in seinen Gedancken vielleicht Sinnreiche und mehr als Satyrische expressiones nicht so häuffig aus seiner Feder fließen. Denn ob in einem solchen Satyrischen Hertzen/ das seinen Haß gegen gewisse Personen außläst und seinen und anderer Leuthe (in otiis p.243.) bösen Neigungen flattiret/ der Geist Gottes operiren könne/ ist nicht eine solche Frage/ dabey man ausruffen könne: Risum teneatis amici. Dergleichen nützliche problemata zu solviren

viren ist der Herr Doctor gewiß nicht Serieux genung / weil man sowohl im Trauer-Hause als auff der Catheder in seinem Gesichte keine Trauer-Falten und ernsthaffte Minen / sondern ein lachenden Democritum findet. Also kan man von ihm nicht sagen / was der Poët von einem complaisanten Manne saget:

Ille tuos referet vultus, retinebit amictus,
Ille tuos, artes excolet ille tuas.

Sein Geblüte muste nicht so behände gehen / und er würde vorher die Bienseance besser sehen müssen / als die Holländer die Gespenster. Denn als Seiner Königl. Hoheit der verstorbenen Erb-Printzeßin von Hessen Cassel bey der Friederichs Universität parentiret worden / und die Herren Professores in schwartzen-Trauer-Mänteln dabey erschienen / ist / wie ein grosses Theil der daselbst studierenden bezeuget / der Herr Professor Extraordinarius Gündling auch mit einer extraordinairen / daß ist lachenden Miene in das Auditorium getreten. Hieß das damahl in die zu so einem hohen

hen Trauer-Actui gehörige positur sich setzen / da man ein grosses Theil der Studenten durch seine wunderliche Stellung / um Gelächter bewogen hat? Ist das die Gündlingische Bienseance? Seria tracto serio. Hier darff man im 4ten Capitel die Reflexion über den Locum Senecæ ansehen / da solten in der ernsthafften und wichtigen Materie wohl lauter ernsthaffte Gedancken seyn / aber was sind nicht zur Unzeit da vor ungeschickte Possen mit eingemischet worden. Dieses mag aus der Vorrede genug seyn / und der Herr Doctor kan glauben / daß wann er wahr geredet und eine grössere Erkäntniß sein selbst gehabt hätte / so würde ich nicht gemeinet haben / einigen Danck bey ihm und dem Leser zu verdienen. Denn beyden muß doch die nackende Warheit am bebesten gefallen / weil sie Liebhaber der Warheit seyn. Und der Herr Doctor wird sich über gegenwärtiger Vorstellung nicht mocquiren / sonst gebe er seine Schwäche durch ein Neues exempel an den Tag Ich scheute mich zwar zu letzt hier auch nicht meinen Nahmen herzusetzen / allein der Herr Doctor

möchte

möchte gleich gedencken / ich wolte dadurch inclarescîren und suchte nicht so wohl seinen und des Lesers / sondern meinen eigenen Nutzen. Nein die Leuthe / so von der Einbildung kranck werden / sind gar zu schwer zu curiren. Ich schliesse mit der guten Meinung / daß Liebe sich weiter erstrecke / als der Haß. Denn wo Haß ist / da ist auch Liebe / wo aber Liebe ist / da ist nicht stets Haß.

An=

Anmerckung über Das I. Capit. Vom Temperament der Spanier.

Es wird niemand in Abred seyn/ daß die Streit-Schrifften / darinnen man mit Fleiß und Auffrichtigkeit nach der Warheit trachtet/ nicht einigen Nutzen haben solten. Wann dieses auszuführen gegenwärtige Schrifft erfoderte / so wolte ich Theils mit exempeln solches gar leicht erweisen. Denn erst entspringen alle unsere Fehler daher / daß wir nicht recht raisonniren, und heutiges Tages sündigen gar viele hierinnen / die in denen begreifflichen Dingen ihre Vernunfft dennoch durch ihre affecten und Ubereilung unvermerckt gefangen nehmen lassen: da sie vielmehr durch deren rechten Gebrauch ihre Irrthümer fangen solten. Gewiß wie nicht ein jeder zu einem Superintenden sich schicket / so wenig sind auch alle geschickt zum philosophiren; obgleich Diogenes

genes Laertius in vita Epicuri nicht Unrecht saget; Philosophandum & juveni & seni. Etliche die sich selbst nicht prüffen wollen/ eher fliegen als ihnen noch die Schwing-Federn gewachsen: Dahero es nicht zu verwundern/ wenn sie wie Jcarus mit Spott und Schande in das Meer der Irrthümer und Unwissenheiten fallen. Etliche haben noch wohl einen ziemlichen Begriff / von einigen Theilen der philosophie, aber sie gehören in der Classe/ von welchen Epictetus beym A. Gellio saget: ἄνευ τοῦ πράτειν μέχρι τοῦ λέγετο Factis scilicet procul, verbis tenus. Alle diese Stümpfer verursachen / daß man unter ihnen so häuffigen Lehrsätzen die wahre Weißheit von denen unnützen speculationen und Grillen kaum unterscheiden kan. Und dieses scheinet meinem Bedüncken nach die vornehmste Ursache zu seyn/ warum man Philosophiam Electicam vor so schwer ausgeschrien. Es gehöret freylich mehr Mühe und Verstand darzu / als wenn ich das nur wieder herbeten darff/ was mein Præceptor mir vorgesaget. Doch so bald die heutigen Philosophi gar zu accurat und subtil demonstriren wollen / haben sie sich mit dem allzuvielen Künstelen / gemeiniglich nicht nur selbst prostituiret / sondern auch der Sachen Natur und Eigenschafft geschadet. Cartesius als ein kluger Fuchs wuste dieses wohl / er blieb stets circa generaliora, und wolte mit specialioribus motibus nichts zu thun haben. Die

mei-

meisten / welche ich gelesen / loben ihn deßwegen / daß er die Philosophie Systematice vorzutragen sich bemühet / ich aber halte es vor einen Fehler / weil man sich in gar zuviele Händel menget / und in allem zwar etwas / im gantzen aber nichts rechtes zuwege bringet. Bliebe ein jeder bey einem absonderlichen Stücke der Weltweißheit / so hätte er bessere Gelegenheit etwas Hauptsächliches darinnen zuthun / doch würde er nicht den Nahmen eines Polyhistoris verdienen. Allein diese Leuthe machen es auch insgemein also / daß sie bald dieses / bald jenes principium annehmen / nichts beständiges haben / und zum öfftern selbst nicht wissen wo sie zu Hause gehören. Nichts desto weniger gehen sie auff andere Leuthe getrost loß / erkennen an selbigen viele Mängel / und sind bey sich überredet / es sey wohlgethan / wenn sie Senecæ Worten practicirten: Quod in rebus dubiis Consilium sit Temeritas. Einen solchen behertzten Feder-Fechter will auch in Republica litteraria allem Ansehen nach Herr Doctor Gündling vorstellen / der bißher in seinen edirten Schrifften mit grosser Freyheit herumb gestochen und gehauen. Es düncket mich aber Zeit zu seyn / ihn etwas zu prüfen / ob er in seiner Wissenschafft denn so Stahl Eisen feste sey / worzu mich das erste Capitel in seinen Otiis vom Temperament der Spanier die beste Gelegenheit zu geben scheinet. Ich will ihm hier einige in doctrina

morali erlangte Wissenschafft nicht streitig machen / sondern gestehe gerne zu / daß er ad hominem moraliter considerandum noch geschickt seyn möchte / wenn er nur erst selbst wüste / was Er und der Mensch sey: Nun gehöret zu des Menschen Betrachtung nicht bloß die Seele / sondern auch der Leib und dessen Eigenschafften. Dahero man die Sache solide zu tractiren wieder Mr: Sorbiere Meinung gar wohl behaupten kan: daß entweder Medici Moralisten, oder Moralisten Medici seyn müsten. Ob nun dieses in unseres Hr. Doct. Arbeit sich finde / oder ob dessen Otia nach dem bekandten Sprichwort nicht vitia gebohren / soll der geneigte Leser selbst Urtheilen. Die ersteren Zeilen machen von dem Menschen den Anfang / und wollen beweisen / daß er aus beyden Theilen zugleich seinem Wesen nach definiret werden müsse. Hier könte man mit Aristotele de Anima füglich klagen / daß wir von uns selbst das allerwenigste verstünden. Ob zwar nicht zu leugnen / daß durch gute Observationes, und Hülffe der Anatomie uns viele Wissenschafft zugeflossen. Doch diese erlangte scientz ist noch an den meisten Stücken unvollkommen / und man findet fast so viel definitionis hominis als Menschen / bey welchen allen noch viel Zweiffel übrig blieben: Sperling und Zeisold haben sich darüber so hefftig herumb gezauset / das die Studenten ihrer mit dem Sprichwort gespottet: Es bisse

sich

sich ein Sperling und Zeisig. Mirandula hat in Exam: Vanit: Doctrin: Gentil: eine gantze Menge Definitiones zusammen bracht/ darauß er sehr artig/ weil sie alle von einander differiren/ die Eitelkeit zu beweisen gesuchet. damit nun nicht iemand meyne/ als wolte ich wie Cyprianus eine Disputation de Definitione hominis halten/ so wende ich mich zur Sache selbst/ und sage/ daß das Wesen des Menschen/ nicht aus dem Cörper/ sondern vor der Seele/ als welche der Mensch selbst herzuholen. Meynestu gleich/ daß beyde mit einander so genau vereiniget/ daß ohne die Seele der Leib ein Aaß/ und ohne den Leib die Seele den Nahmen des Menschen nicht haben könne/ so kanstu nur das Caput de Causis in deiner Logica nachschlagen/ darinnen du auch causas instrumentales finden wirst. Wenn wir von dem Menschen reden/ was er sey/ so dörffen wir selbiges nicht vermengen mit denen Dingen die zu ihm gehören. Es ist Unstreitig/ quod corpus necessario spectet ad animam seu hominis essentiam, und daß selbiger auch umb der Seele willen sey/ weil diese ihre actiones nicht anders als in und mit dem Leibe verrichten kan. Denn hielte ich es mit deiner Meynung/ so könte ich eben mit diesem Grunde sagen/ daß Wasser und Brodt ein essentielles Stücke des Menschen sey; weil ohn dasselbe er so wenig/ als ohne den Leib die Seele ihre actiones zu verrichten ver-

mag. Und warumb solte zum Exempel ein Künstler nicht diesen Nahmen behalten / wenn er gleich nicht allezeit in der Werckstätte sitzet / und mit seinen Instrumenten diese oder jene Arbeit verrichtet. Doch sagestu hiemit nichts Neues / sondern hast vielmehr diese Gedancken und selbständige Worte von deinem Præceptore entlehnet / du hättest dir aber diesen Satz gar leichte zweiffelhafftig machen können / wann du aus eben diesem Buche des Herrn Thomasii, bey dem angemercktem Unterscheide der Thiere und des Menschen diesen letzteren als ein animal rationale nennen höreſt. Da mustu nun differentiam specificam hominis à brutis und also sein Wesen dafern Er ein Mensch nicht im Leibe / welchen er mit den Thieren gemein hat / sondern in der vernünfftigen Seele suchen. Vielleicht wendestu noch hierwieder ein / daß daferne das Wesen des Menschen nur Hauptsächlich in der Seele bestehe / so wäre auch nach dem Todte die Seele ein Mensch zu nennen / aber auch diese Meynung hält so wenig den stich als die Erstere / weil du wissen solst / daß ich hominem specifice definire, quod sit anima intelligendi & agendi compos, & hos actus in corpore & cum corpore exercens, und muß also das subjectum mit dem agente wohl consideriret / nicht aber mit einander vermenget werden. Kommet dir dieses noch nicht wahrscheinlich gnug vor / so siehe nur ein klein wenig auff dich

selbst

selbst zurücke / du befindest dich stets activ: dein Geblüte gehet behende / du transpirirest bald / verdauest leicht / weist von keinen Hypochondrischen Verstopffungen : (vergissestu denn aber wie offt du secrete Dinge tractirest:) Vielleicht solstu noch wieder dein eigen principium mit dem berühmten Wedel sagen: Si quis mirabilem corporis machinam considerat ubique activam, nullibi cessantem, vel feriantem, merito exclamare potest: Tu nihil nisi anima es. Verachte also nicht gleich den guten Platonem der diese Sache weit genauer als du überleget. Vielleicht verstehestu nicht eigentlich was der Leib als ein Kercker bey ihm bedeute / daferne du ja einmahl seine Schrifften möchtest geleleſen haben. Weil ich nun hieran zweiffele / so durchblättere ein wenig die Oeuvres de Mr. Platon welche Dacier übersetzet / du wirst darinnen sonder Zweiffel mehr Deutligkeit und Geschmack finden. Er hat den Leib niemahlen / als was unnützes beym Menschen consideriret / mit recht aber nicht glauben können / daß dieses / dessen ich mich bediene / eben dasselbige / was ich selbst bin / seyn könne. Carteſium will ich hierbey nicht verfechten / weil dieß / was er von dem Menschen geschrieben / nicht seine / sondern aus Claud. Mammerti Tract. soll geborget haben. Aus diesen angeführten Gründen / kanstu dir eine bessere Rechnung machen / was zu dem vollkommenen Wesen

des Menschen gehöre / als nach deinem §. 2. geschehen. Denn hinge man dir den Brod-Korb höher / legte dich auff ein hart Eichen-Brett / gebe dir Pumpernickel zu essen / Wasser zu trincken / Roß-Mist zuriechen / du würdest davon jämmerlich schnauben / deine muntere Röthe verliehren / nicht so geschwinden Umblauff des Bluts haben / und endlich wohl gar das Wesen eines Menschen verliehren / da ich doch unterdessen noch nicht glauben will / daß ein gut Glaß Spanischer Wein / eine wohl zugerichtete Pastete wesentliche Stücke des Herrn Doct. seyn. Vielweniger darffstu viel Federlesens machen / ob die Seele mehr von dem Leibe / oder der Leib mehr von der Seele verändert werden / welches doch §. 3. geschehen / da du dein Judicium scheinest suspendiret zu haben: Indeme du doch denen / welche die alteration der Seelen vom Leibe deriviren, grössere probabilität zuschreibest. Wer dich nicht kennete / möchte meynen / dein judicium wäre / stricte zu reden / suspendiret / weil du doch mit sehenden Augen blind seyn wilst. Denn du sagest unbedachtsam: Dieselbe / welche bejahen / daß der Leib vor der Seele verändert werde / wüsten nicht was sie redeten / und du weist wohl nicht was du schreibest. Ey lieber / sage mir doch / was eine Veränderung sey? Kan diese ohne ein principium activum betrachtet und begriffen werden? Gehöret diese Aristotelische Potentia, oder Nagel-

Neu

Neu zu reden Vis innata zum Leibe oder der Seelen? Gehöret sie zu dem Leibe/ so sage/ auf welche Art und Weise sie in der materie wesentlich stecken könne/ und wie sie an die Eigenschafft der materie gebunden sey. Du findest nichts/ ausser particulas, triangulares quadrangulares &c. Diese so künstlich zusammen gesetzte Einrichtung der Glieder machet noch lange kein Leben. Denn theile und zertheile dieselben so klein du wilst/ du bringest nicht einen Floch daraus zu wege. Vermenge dieselben nach deinen Gefallen/ du wirst von Liecht Liecht/ und von Schatten Schatten behalten. Falle mir aber mit deinem Bayle nicht auff die Gedancken/ als geschehen diese Dinge par hazard, sonst gebet ihr hierdurch beyde zu verstehen/ daß ihr Leges Mechanicas nicht wohl innen gehabt. Alle affectiones mechanicæ fliessen ex Necessitate, allein du findest gantz andere Umstände beym Menschen/ denn da hastu wohl auch eine necessitatem, aber nicht materialem sondern Moralem. Jene hat keinen gewissen Endzweck/ diese aber stets ihr gewisses Absehen/ jene ist absoluta, diese respectiva. Hastu aber noch eine gar zu grosse Liebe zum mechanismo, so erkenne dessen Nutzen und Unvollkommenheit aus demjenigen/ was die 2. unvergleichliche Englische Philosophi Mr. Cordword und Mr. Grew hiervon geschrieben/ du findest solche in Mr. Clerc Bibliotheque Choisie

gar wohl excerpiret. Es folget alsd aus diesem Beweiß daß alle Veränderung im Menschlichen Leibe der Seelen zuzuschreiben / weil diese / wie oben schon angeführet worden / das principium nicht nur intelligendi, sondern auch agendi ist. Du wirst / wann du etwas genauer ihre actionns consideriren wirst / allezeit respectus morales, die sonderlich den Nutzen des Leibes betreffen / bey allen alterationibus finden. Bestehet nicht das Vornehmste in der Moral in den affecten? Sind diese nicht ein Verlangen nach diesen oder jenen objectis? Können diese Verlangen wohl bey etwas anders / als der Seelen entstehen? Alteriret dieses Verlangen nicht allemahl deinen Leib / wohl offt / so gar hefftig / daß er sich / da er sonst ruhen könte / etliche Stunden auff dem Marckt herumbführet. Nenne mir nur ein einig exempel, daß der Leib die Seele alterire. Es ist nicht so leicht einen zu überreden / daß die grobe materie einen contactum in Spiritum habe / als ich nach denen hier gesetzten principiis mir solches per æstimationes morales erklären kan / daß ich zum exempel hasse oder liebe. Raisonnire von denen Dingen nicht crasse, sondern moraliter, so darffstu nicht sorgen / ich wüste mit solchen Leuthen nicht / was ich redete; sondern kanst vielmehr glauben / daß du bißher bey dir nicht gewust / was du gethan. Was Sennertum anbelanget / so hat seine Meynung / daß die Seele

die

die organa formire noch bessere experienz, als etlicher Neueren / die mit dir dafür halten / daß die delineation aller Dinge schon in dem Saamen enthalten. Denn erst ist nicht unbegreifflich und giebt nicht den geringsten Stoß der Schöpffung / weil ich darbey nichts anders / als einen Befehl GOttes an die materie beschrieben finde. Denn wie GOtt im Anfang sagte / es werde Liecht ꝛc. So sagte er auch zu den Menschen crescite & multiplicamini. Wäre diese von GOtt gegebene potentia spiritualis nicht darzu kommen / so wäre auch wol nicht der effectus multiplicationis erfolget. Also siehet man daß der materie vorher was gemangelt / dieweil dieses von dem Schöpffer / wann es unnöthig gewesen / nicht wäre ausgesprochen worden. Der andere Zweiffel wie ein Geist sich multiplicire / da er doch unzertheilig ist / ist zu erörteren mehr curiös als nützlich. Dieses ist falsch / daß die Seele hiervon nichts das geringste wisse; Daß aber dieselbige construire, und destruire, hatte Mr. Gündling aus denen exemplis practicis des angeführten Autoris de Nævis Materiæ schliessen können. Wie offt / wenn schwangere Frauen wenige Tagen vor der Geburth einen Enthaupteten sehen / und sich hernach mit solchen Gedancken geschleppet / sind derer Kinder darauff nach dieser Einbildungs-Krafft ohne Kopff gebohren worden? Dieses nun seynd æstimationes pure morales, welche

vorhero in der materie unmöglich können gestecket haben / denn sonst wäre das Kind ohne Kopff nicht gewachsen / und in übrigen Gliedmaßen vollkommen gewesen. Daß es aber in der materie nicht sey delineiret, sondern von dem Herrn Doct. mit denen neuen delineatoribus diese figuration bloß in ihren Köpffen abgemahlet gewesen / erhellet daher / weil viele andere alles angewendeten Fleißes ungeachtet / nicht das geringste sehen können. Und gesetzt es wäre da / wie es doch falsch / so müste / wann ein Pferd und Esel zusammen kämen / nach der vorhero existirenden delineation ein individuum ejusdem speciei delineatæ heraus kommen / welches doch niemahlen geschiehet / sondern es entspringet daraus ein seiner Mutter und Vater gantz ungleiches Kind / nemlich ein Maul-Esel. Es könte demnach durch dieses bekandte exempel diese scharffsichtige Meinung des Autoris von einfältigen Bauer- und Pferde-Knechte refutiret werden. Gewiß je genauer man die Sache untersuchet / je einfältiger und lächerlicher kommt diese Meynung heraus. Uberlegestu dieses genau / so wirstu gar bald sehen / daß dein §. 4. schon in vorhergehenden klar genug wiederleget sey / und wie es unmöglich / daß der Leib die Seele alteriren könne. Denn ist gleich die Seele bey heiteren Wetter geschickt und munter / dergestalt / daß ihre actiones besser von statten gehen / so wisse / daß wenn du zierlich

schrei-

schreiben wilst / auch eine gute Feder dazu erfodert werde. Die Seele participiret cum corpore und machet ihre æstimationes morales, woraus ihre motus fließen, dadurch hernachmahls das corpus alteriret wird. Daher solche Leute vergnüget und munter seyn / weil sie nichts / was ihrem Willen zuwieder läufft / stöhret. Was du aber von hitzigen Fieberen geschrieben / hättestu füglich auslassen können / weil du hiervon nicht den geringsten concept hast / warumb und auff was Art und Weise dieses geschehe. Doch will ich dir etwas davon melden: Betrachte / wann du zu viel geschmauset / und dein Magen zu sehr überschüttet / daß alle darauff folgende motus corporis die Seele ad noxiam rem amovendam verursache / und also auch hier die utilitatem corporis procuriret / welches à priori sonder Zweiffel æstimatorie geschehen muß. Wird nun jemand Rasend / so rühret solches daher / daß die Seele an ihrem Endtzweck ihrem Leibe zu helffen verzweiffelt / welches solche Leute hernach durch ihre Reden zu erkennen geben / wenn sie klagen / es stelle ihnen jemand nach / wollen entlauffen / schreyen über Wassers-Gefahr ꝛc. Von dieser Warheit und deines Principii Unwahrscheinligkeit erhellet / daß Falsch / was §. 5. gesetzet worden: Des Menschen Leben bestehe im Blute. Wer das Blut und alle übrige Theilen des Menschlichen Cörpers / die man sonst partes solitas nen-

nennet / etwas genauer betrachtet / findet daß sie an und vor sich selbst nichts weniger als Leben haben. Der gantze Leib und dessen Mixtion hat von sich nicht die geringste Daurung / und ist der augenblicklichen Fäulung unterworffen. Zapffe nur aus dem Brunn deiner Adern das Blut / und siehe / wie lange es ohne Stanck wird stehen bleiben. Meinestu man müsse von dem / was ausser dem Leibe geschiecht / nicht auff das / was inner dem Leibe ist / argumentiren / so antworte ich: Binde dir einen Stamm der Pulß-Adern zu / und siehe wie lange du leben wirst / wenn gleich alles Blut in deinen Gefäßen bleibet. So gehöret also noch was anders zum Leben / dieses nun ist was actives, welches man sonst motum nennet / derselbe kommet nicht vom Blute / ist auch selbst nicht Blut / sondern geschiehet nur in demselben / rühret aber von einem seiner geistigen Natur gantz gleichen Wesen her. Wende also ein wenig deinen Satz §. 5. umb / und sage nicht mehr: Wie das Blut / so ist der Mensch / sondern vielmehr / wie der Mensch principium agens & intelligens, so ist das Blut. Daraus wiastu eher moraliter deine Fehler und Tugenden / Gedächtnüß / ingeniöse Erfindung und judiciöse Entscheidung herleiten kön̄en. Wäre dein principium richtig / daß ingeniöse Erfindungen vom Blute herrühr̄e / so wolte ich mich nicht wunderen / warumb du und andere darbey gefehlet / die Ursache wäre / daß dein Blut zu hefftig

lieffe /

lieffe / und dir also einer Sache recht nach zu dencken / und selbige zu überlegen nicht erlaubete. Daß Hippocrates und Galenus nach dem VI Spho. ihr Absehen auff das Blut gerichtet / ist nicht zu leugnen: wiewohl Hippocrates nichts davon gewust / quod animi mores sequantur Temperamentum, Galenus hat es zu erst practice vorgetragen / welchen hernach sein Anhang Theoretice gefolget / welche die Sache so gar weit extendiret / daß sie solches nicht allein Hunden und Katzen / sondern auch Pflantzen und Steinen zugeschrieben. Zudeme waren dieses Medici, die hauptsächlich mit der Machine zu thun hatten / und als gute Empirici wenig moraliter davon raisoniren konten. Die 2. Disputationes derer auff der Friederichs-Universität berühmten Medicinæ Professorum lasse ich vor solche Schrifften passiren, die den ersten Grund zu der Lehre von denen Temperamenten physice legen / allein es bleibet bey dieser materie arbeitsamen Köpffen (welches vor Herr Doct. Gündlings Hitze sich nicht reimet:) noch viel nachzudencken übrig. Und also siehestu / daß mir ohne Grund erlaubet worden / zu einer hypothesi zu greiffen / zu welcher ich will / weil es doch bloß auff das Blut ankommen würde. Meyne aber ja nicht / als schlüsse ich das Blut von dem gantzen negotio aus; Nein / damit thäte ich eben so thöricht / als wenn jemand etliche gleichförmige Dinge von ferne entscheiden wol-

wolte / und hätte ein blödes Gesichte. Freylich läufft die Erkennung und Entschuldigung des sogenandten Temperaments auffs Blut / welches aber nicht die Frage: sondern ich leugne nur des Autoris Thesin, daß der gantze Mensch / soferne er auch moraliter betracht wird / das Blut selbst sey / oder einig und allein alles von demselben / als einer causa dependire. Die Medici und Physici können nicht anders als de effectu rerum judiciren. Sie examiniren demnach das Blut / dessen unterschiedene proportion, wie selbiges sich gegen die Gänge und Gefäße verhalte. Ich getraue mir viel eher zubeweisen / daß ein grösserer regard in Ansehung des Temperaments à posteriori gegen die partes solitas seyn müste. Denn das Blut mag so gut beschaffen seyn / als es immer will / wenn die übrige proportio Mechanico-Organica derer festen Theile nicht darnach accomodiret / so wird das Blut nach deren capacität auch entweder geschwind oder langsam durchgehen / und davon Dünne oder Flüssig werden / absonderlich / da dieses an und vor sich selbst dicker Eigenschafft ist / und einig und allein durch dieses remedium der öffteren Durchströhmung flüssig gemacht wird. Wir können diese unterschiedene structuram solidarum partium in denen subjectis theils sehen / theils fühlen / zum exempel, dieser hat ein weichlich / groß und schwammigt Fleisch / da der andere hingegen mit starck-

derbe

derb- und hagern begabt ist / und dieses ist es / welches der Herr Doctor von unterschiedenern Völckern selbst zugestehet / nicht aber am rechten Orth / wohin es gehöret / appliciret. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Blut-Gefäßen / welche auch nach dem Augenschein bey einem weit grösser als bey dem anderen zu sehen / ist demnach falsch / wenn man §. 9. mit Herr Bergeren und anderen behaupten wil / daß diese Temperatur und Theilehen die Hitze der Sonnen-Strahlen / dünne oder dicke Lufft / Wind / Wasser / Speise und Tranck verrichte; Denn damit ich dieses practice refutire, brauche alle diese Dinge bey einem Temperament, bey welchem du wilst / setze dich unter die entlegene Finnen und Lappen / laß sehen / ob du dich so leicht / wie Ovidius, metamorphosiren wirst. Stieße man dich auch gleich in einem Mörsel / und ließe dich in Nürnberg von neuen gantz Mathematice wieder zusammen kleben / so würde doch Hieronymus der alte Hieronymus bleiben / und vor einen Deutschen passiren könne. Sündigte allein das Blut / so könte es ja in der kürtzten Zeit geändert werden / und was selbiges zum exempel an irdischen Theilen zu viel hätte / könte durch Zusatz der schwefflich- und wasserichten Theile gar leicht verbessert werden. Allein wenn dieses auch geschiehet / wie es offt probiret worden / oder ein solcher Melancholicus bekömpt viel Oehl und Wasser / umb

das

das Erdene fliessend zu machen / so resistiren fibræ rigidiores & strictiores, ja es ist kein Zugang in die subtile Canäle / daher bey solchen Leuten die übrigen grossen Vasa desto dicker / und gehen solcher Weise die zugesetzten Dinge entweder durch starcken Speichel / Schweiß oder Harn wieder fort. Eröffnete man auch solchen Melancholicis die Adern / und sprützete ihnen das allerdünneste und subtileste Blut hinnein: so wird doch solches aus eben der Ursache gleichfals in ein dick und träges Blut verwandelt. Es haben zwar oben bemeldte Sachen auch einigen Nutzen dazu / allein sie machen das Werck nicht aus / und sind als causæ remotæ nicht aber als causæ proximæ der Temperatur zu consideriren. Gewiß / wofern du bey deinem Blute die Nase nur einmahl in Baclivii librum de Fibra motrice gestecket / du würdest deinen Principiis in diesem punct ein weit grössers und wahrscheinlichers Ansehen gemacht haben. Denn wer nicht gäntzlich von Sinnen ist / und zum exempel sich hefftig vor etwas entsetzet / siehet daß sein Blut in den äusserlichen Theilen des Leibes sich verliehret / das sonst schwammichte Fleisch niedersincket / und gleichsam verschwindet. Glaubestu daß die Schwere der Lufft solches hinnein gedrucket / oder dessen magnetische Theile es hinnein gezogen? Nein es gehöret warhafftig ein anders principium, und ander Instrument, durch welches dieses verrich-

tet

tet wird dazu. Da wir nun dessen Nutzen und Nothwendigkeit sehen / und hernach aus allen actionibus begreiffen / daß dieses die Seele / durch das hierzu bequeme instrument die Fiebren würcke / warumb sollen wir es nicht eher / als was Unbegreiffliches und Unmögliches annehmen. Noch eines muß ich erinnern / ehe ich meinen Stab noch weiter setze / was bey diesem §. 9. ad lit. m. bemercket / gefällt mir sehr wohl / welcher Gestalt nemlich die vegetabilia die gesundeste Speise / und die daraus kommende Milch besser als das Fleisch / ja das Wasser der Edelste Tranck unser Leben zuverlängern sey / doch wäre niemand / der sich damit vergnügte. Die Ursache warumb dieses nicht geschiehet / ist; Daß die Leute an andern / so sich auff diese Arth nähren / wahrgenommen / daß sie ihr Leben doch nicht höher gebracht / daher sie bey Diogenes Antwort geblieben / der hiervon gesaget: Prandendum esse diviti cum velit, pauperi cum poterit, und da nach Hippocratis observation es nicht so schädlich in abundantia quam defectu zusündigen / so bleibet der Teutsche bey seinem Rind- und Schöpsen-Fleische nechst einem kräfftigen braunen Bier / und lässet einem andern / der länger zu leben gedencket / die Milch und das Wasser. Doch ist die neue methode die Weiber fruchtbar zu machen / welche der Herr Doctor p. 23. fürschläget / von denen meisten Weibern unserer Stadt / als

eine nicht zu verdrießliche Cur willigst angenommen / und soll die zukünfftige Zeit der Richter darinnen seyn / ob selbiger hierinnen wohl beschlagen / und dieses besser als das andere ausgedacht haben wird. Mir aber bleibet die Sorge übrig / daß eben so wenig Milch und Wasser das Leben verlängern / dieses auch eben so wenig andere mit neuer Frucht beleben werde / da nun das fundament dieser Grund-Sätze auff so schwachen Füßen ruhet / so ist leicht zu erachten / von was vor Güte die übrigen §. sonderlich der 14. 15. und 16. seyn müssen / welche alle beweisen wollen / daß die Seele nicht anders agiren könne / als wie ein Melancholisch / Sanguinisch und Cholerisch Blut es erfordere. Zu läugnen ist es nicht / daß dieses principium agens nicht einiger maßen an den Cörper sey attachiret / doch komt dieses gantz nicht von einer necessitate Physica, denn sonst müste solche allezeit posita causa æqualem effectum produciren. Wer aber siehet nicht augenblickliche Veränderungen seiner Bewegung? Dieses zeigen ja die hefftige motus in febribus. daß in Phlegmaticis das Blut daselbst hefftiger beweget werde / als sonst ordinario bey cholerico-sanguineis. Man tadelt also nicht in diesem §. den respectum corporeum, den dieses agens hat / und daß dieser à posteriori in consideration zuziehen; sondern beschweret sich nur principaliter über diß Haupt Thesin, daß das Blut zu erst die

Seele

Seele dazu gewehne. Da doch die Seele ex certa sibique præfixa idea selbiges mit den übrigen partibus construiret. Daher ich auch die übrigen Meynungen meistentheils passiren lasse / welche der Herr Autor so wohl aus fideler Information seines Præceptoris als auch aus täglicher observantz gemachet. Dieses aber kommet mir bedencklich vor / daß §. 16. gemeinet wird / die Begierde daure nichts destoweniger / ob gleich die ausgemergelte machine nicht mehr fort wolle. Denn rühret nach seiner hypothesi daß Begehren vom Blute und dessen consistentz / auff was Art wird der Herr Autor die §. 14. beschriebene Phœnomena erklären können. Und wie kan ein Cholericus seine Hitze behalten / wenn er durch die sulphurische Theile nicht darzu angereitzet und unterhalten wird / eben als ob eine Flamme brennen und dauren solte / wenn ich ihr nicht mehr Holtz zulegete; Können also nach p. 16. die leiblichen Bewegungen nicht daß Modell unserer Geistigen Bewegungen seyn. Was die übrige Historie der Spanischen Aufführung anlanget / so gestehe ich gantz gerne / daß der Herr Doctor nicht schlechte Mühe angewendet habe / seine Collectanea in einer guten Ordnung über diese materie der gelehrten Welt zu communiciren. Doch bleibet dieses dubium überhaupt noch übrig / ob in denen anderen versprochenen Temperamenten der Frantzosen Holl- und Engelländer man

nicht eben so viel Historichen von grossen Herren zusammen klauben / und gleichmäßige Beschreibung von Ehr- und Geld-Geitz ihnen zueigenen könte. Es ist nicht genung / den Haupt-Affect einer nation zu erkennen / ein und anderes exempel, sondern es gehöret eine grosse computation deren actionum dazu / dabey man doch nicht bald schließen muß / sondern alle Umbstände auff das genaueste überlegen. Sintemahl der Geitz durch einen Schein des Ehr-Geitzes gar leicht einem die Augen blenden / und durch seine ihm eigene simulation und dissimulation sich zu masquiren weiß. Es ist ein Gegentheil auch nicht gegründet / wenn man bald einen Spanier wegen seiner Vorsichtigkeit / Grausamkeit und Sorgfalt zu einen Geitzigen machen will. Dieweil ein Ehr-Geitziger so wohl nach seinem Mißtrauen und Falschheit vorsichtig und sorgfaltig als wegen seiner Unbarmhertzigkeit grausam werden kan. Uber dieses hätte der Herr Professor bedencken sollen daß das Temperament eines Volcks durch äusserliche Umstände / wohl in einem Seculo, wo nicht noch eher geändert werden könne. Es möchte sich demnach vor diesem in solchem Grad die ambition bey denen Spaniern geäussert haben / aber bey gegenwärtigen Zeiten und ihren Veränderungen scheinet sie sich in eine Melancholie versteckt zuhaben. In specie aber bemercke ich noch dabey / was §. 21 stehet / die

Spa-

Spanier brauchten / weil sie trocken und hitzig / den Schnupftoback / sich damit zu eröffnen. Allein es rühren alle Verstopffungen / welche den Geruch und Schmack verderben / von keiner Trockenheit / sondern von einer Feuchtigkeit her / welche alle Fibras relaxiret / daher solche Leute weder schmecken noch riechen können. Vielleicht rühret diese Gewohnheit eher aus einem Decoro her / weil nach deiner Beschreibung diese Leute den einmahl angenommenen Brauch nicht zu verändern pflegen. In eben diesem §. ist falsch / wenn gesaget worden: Daß wo wenig Blut / auch wenig Fleisch sey. Denn hastu oben angemercket daß Cholerici und Melancholici grössere Vasa haben / so wirstu deine Faute bald innen werden. Frage aber / dafern du mir nicht glaubest / einen erfahrnen Medicum oder Chirurgum, der wird sich öffters beschweren / daß er in Eröffnung der Adern bey einem sanguineo wegen der allzukleinen Adern wohl 10. mahl mehr Mühe anwenden müsse / als bey einem Cholerico oder Melancholico. Doch daß ein Spanier nicht wenig sondern viel Blut haben müsse / will ich aus deiner eigenen Observation probiren. Du sagest p. 24. Er wäre vor allen vielen Blutstürtzungen unterworffen: Diese aber sind ja nichts anders / als Sanguinis exonerationes. Denn wann dessen zu viel / so kan dem Leibe auff gantz keine sichere Arth von seinem Untergange geholffen

werden / damit à Sanguinea quantitate molesta nicht eine stasis, infractus und dergleichen geschehen müssen / als wenn ein guter Theil davon per Excretiones ausgeworffen wird. Daher junge Leute / derer Magen noch eine gute Mahlzeit verdauen kan / biß in 30. Jahr von denen überflüßig genommenen Speisen gar öffters bluten. Ich glaube über diß gantz nicht / was p. 28. stehet / daß ein tapfferer und muthiger Mensch so gar mäßig in Essen und Trincken seyn solte / und daß keine consequentz auff der Spanischen Nation Mäßigkeit zumachen / wenn gleich Carolus V. des Tages nur dreymahl getruncken. Ein Geitziger trinckt zwar wenig / füllet sich aber seinen Magen mit einem desto grösserem stücke Brod / und ist kein gewisser Zeichen einen Melancholicum zu erkennen / als wenn an ihm deiner Meynung contrair, grosse und vollgefüllte Blut-Adern / Stärcke des Leibes / guter Freß-appetit, und daraus daurende Arbeit zu spühren. So macht ein halber Rausch einen Kerl nicht gleich zu einem Bärenhäuter / weil denen Teutschen ihre Tapfferkeit wohl niemand disputiren wird / ob sie gleich öffters in einer Stunde mehr trincken als ein Spanier den gantzen Tag. Ich griffe in eben dieser materie noch gerne einige andere Specialiora an / weil ich hin und wieder wargenommen / daß der Herr Autor in ein frembdes Handwerck greiffen / und bald da bald

dort

dort einen Medicinischen Fischer abgeben wollen / da es aber selbst nicht meines Amptes ist / so gebe ich nur schließlich diese gute Erinnerung; Daß man inskünfftige ja nicht / wenn etwa in Leipzig einmahl ein Esels kopff seciret worden / hernachmahls in Collegiis seine Auditores zu überreden suche / es hätte ein Thier mehr Gehirn als der Mensch. Vielleicht hat man wohl hören läuten / aber nicht zusammen schlagen; Es giebt freylich Thiere / die den Menschen an Vielheit des Gehirns übertreffen / aber alle diese übertreffen ihn auch an der Grösse. Daher wenn Aristoteles dieses zuvor gesaget / hat er es ratione proportionis Corporis verstanden / welches der Herr Doctor aus seiner Esels Anatomie schwerlich widerlegen wird. Sed manum de Tabula. Ich obligiere mich nicht specieller vom Temperament der Spanier zu reden / da ich bloß nur die Haupt-Gründe dieses Thematis untersuchen wollen / doch will ich dem geneigten Leser noch communiciren / was mir neulich von dessen Arbeit durch Briefe communiciret worden. Nemlich dieses Werck verdiene gleiches Lob / welches sonst von etlichen Gelehrten einem solchem prahlerhafften Buche ESSAI de MORALE genand beygeleget worden: Die meisten verlangten durch anderer Leuthe Fehler sich groß zumachen / und glaubten / daß dieses der Endzweck der Moral sey / da wir doch vorhero bey uns

anfangen solten zu prüffen / wes Geistes Kinder wir wären. Der auffrichtige Menzelius hat es in Lib. de Cognit. & Dilecti hier gar wohl getroffen: Stultissimum fuerit, sagt er: si quispiam vel ex studiis litterarum vel ex status dignitate se metiri velit, utpote quæ non meliorem efficiunt hominem, sed exigunt. Ich erkenne / als ein Mensch / gar wohl meine Schwäche / und wünsche noch mit weit mehrerern soliden Gründen / als vorhero wieder meine Einwürffe von dem Herrn Doctor informiret zu werden / da ich jederzeit von ihm zu seyn gewünschet / Ein guter Freund / getreuer Nachbar und deßgleichen.

Anmerckung über Das II. Capitel Von der Antipathie der Spanier und Frantzosen vor Mons. Bayle.

WJer meynet nun der Herr Doctor der Hochgelehrte Mann / dessen Arbeit er sich sonst doch immer bedienet / habe es nicht getroffen / wann Er behauptet / die Ungleichheit der Temperamenten sey nicht daran schuld / daß die Frantzosen und Spanier einander zuwieder. Allein der Herr Doctor trifft es in seinen raisonniren darüber noch weniger / und begehet auch unter andern darinnen einen Fehler / daß da er aus so besondern Staats raisonen wieder Herrn Bayle zuschreiben seinem interesse gemäß zuseyn hält / solches in Teutscher Sprache thut / indem ihn ja wohl wissend / daß Monsr. Bayle, weil er kein Wort von dieser Sprache verstehet / nicht

werde antworten können. Doch das verlanget der Herr Doctor auch wohl nicht/ sondern nur die Leuthe zu persuadiren, Er sey noch verständiger als alle diejenigen/ mit deren Federn er sich doch schmücken muß/ oder er würde gar kahl vor den Augen der Gelehrten stehen. Denn das will ich gar nicht glauben/ daß er sich einbilden werde/ man werde seine Otia in alle frembde Sprachen übersetzen. Aber die Sache selbst zuerwegen recht/ so schliesset der Herr Doctor §. 3. gar nicht recht: Wann zwey Menschen unterschiedene Willen haben/ so verstehen sie sich mit einander nicht wohl; Mich deucht besser/ als wann sie einen Willen hätten und einerley begehreten. Nam idem velle & idem nolle vera sæpissime inimicitiæ ac dissidiorum causa est. Das Hauß Oestereich und Bourbon wollen einerley/ die Spanische Monarchie, Augustus und Stanislaus in Pohlen gleichfals/ verstehen sich die aber wohl mit einander? Sprichstu nun/ ich rede von Leuten/ die eines Temperaments seyn/ und weil ein Unterscheid des Temperaments zwischen Spaniern und Frantzosen ist/ so können sie sich nicht einander leyden. Allein bedencke nur/ ob unter zweyen ambitieusen Leuten/ die beyde nach hohen Ehren streben/ eine aufrichtige Freundschafft seyn wird/ ob zwey in hohen Grad recht Geitzige sich zusammen vereinigen werden. Man muß demnach der göttlichen

lichen Weißheit und providentz dancken/ daß Leute von unterschiedenen Temperamenten gebohren werden / weil sonst die socialität nicht lange bestehen würde. Worzu eben nicht eine Gleichheit des Humeurs und der Sitten erfordert wird / welches doch der Herr Doctor entweder fälschlich supponiret / oder hat das / was zu einer gantz vertraulichen Freundschafft gehöret / mit demjenigen / was zur bürgerlichen Gesellschafft gut und gnug ist/ unbedachtsam confundiret. Ist nun nach der §. 5. geschehenen gegen einander haltung/ der Frantzose freundlich / und kan sich submittiren / so wird das dem Ernsthafften und gravitättischen Spanier überaus wohlgefallen. Ist der Frantzose affabel, frölich / so wird das dem stillen Spanier nicht immer unangenehm seyn. Denn auch die verdrießlichsten Sauer-Töpffe / wann sie in der Gesellschafft eines lustigen und munteren Menschen seyn / delectiren sich wohl mit dabey: Weil doch ein jeder Mensch auch etwas von der Wollust hat / wäre es auch gleich passio infima. Ja könte ein Spanier gar nichts schertzhafftes und Lustiges vertragen / warumb sind umb des Königes Taffel immer etliche Hoff-Narren / und warum gehen sie doch so wohl in die Commedie und können auch noch Operen mit ansehen? Wann ferner der Frantzoß freygebig / der Spanier als Geitzig beschrieben wird / so machet das keine Antipathie,

im-

immassen die Frantzösische Freygebigkeit dem Spanischen Geitz sehr anständig seyn muß/ und weil der Herr Doctor bey den Spaniern die Ambition oben angesetzet hat/ so wird sich der Frantzoße wohl auch nicht beklagen können/ daß bey dem Spanier eine sordida Avaritia sey; sondern so offt es auff den point d' honneur ankommet/ wird er es an eclatanten Depensen und seiner Freygebigkeit nicht mangeln lassen. Ich kan mir also gleich wie Monsr. Bayle wegen des unterschiedenen Temperamens keine Antipathie einbilden: wohl aber begreiffen/ daß §. 7. der Herr Doctor fast die gantze Moral übern hauffen wirfft/ wenn er spricht: Der Hertzog von Anjou, wann er nicht abgienge von der alten Etiquette, frey r lebte/ als es nemblich die Spanischen Hoff-regulen erfordern/ wäre kein Frantzösischer Hertzog mehr. Ey ist es denn einem Frantzösischen wohl erzogenen Printzen unmöglich/ sich nach einigen Sitten und Gebräuchen der Spanier zurichten/ da doch der Herr Doctor in der Præfation saget: wenn die gantze Welt wäre wie gewisse Leute/ die da trauren/ sich casteyen/ und mit Ruthen züchtigen/ auff der Erde liegen/ so wolle er sich gleich accommodiren, ob er gleich sonst eines andern Temperaments. Was hilffts uns dann/ daß wir die Moral studieren/ wann wir unsere Neigungen gar nicht ändern oder mäßigen können/ ja wann Gündling solte auffhören

ren Gündling zu seyn / so er diejenigen Unvollkommenheiten die ihm / als dessen Geblüte geschwinde gehet / ankleben / seiner Weißheit nach emendiret hätte. Von dieser Philosophie wuste Socrates nichts / der doch zu erst die Moral mit grossen Nutzen gelehret und practiciret. Er antwortete seinen erzürneten Freunden / als ihn ein Physiognomus vor den Lasterhafftesten hielt: Der Kerl hätte recht / denn er hatte zu allen diesen Lastern grosse Zuneigung gehabt / wann ihn die Philosophie nicht davon abgehalten hätte. Ich mag hier nicht weitläufftig seyn / sondern komme wieder auff die Haupt-Sache. Mich deucht / der Herr Doctor ist gantz ungedultig und schreyet: Wann es nun nicht von denen unterschiedenen Temperamenten dependiret / woher kommt es dann; Daß / wie die Erfahrung lehret / unter den zweyen Nationen eine Antipathie? Es kommet alle Antipathie, so zwischen gantzen Völckern statuiret wird / von einem præjudicio her / so von der ersten Kindheit an den Leuten imprimiret wird. Und wo die præjudicia erst eingenistet / geräth man von solchen irrigen præconcepten opinionen auff feindselige Reden und Thaten. Der erste Ursprung eines solchen præjudicii kan auch nicht unbekandt seyn. Zwischen benachbarten Königen und Völckern ist viel Jalousie, werden Kriege geführet

nicht

nicht irgend wegen einer natürlichen Feindschafft / sondern weil das interesse des Staats es so mitbringet und zum öfftern das idem velle & idem nolle darzu anlaß giebet. Der Schweden und Dänen / Persianer und Türcken Temperament differiren eben so gar sehr nicht von einander. Jedoch indem Sie einander offt grossen Schaden gethan / und immer contraires Staats interesse haben / mercket man die so genandte Antipathie unter diesen Völckern ebenfals. Sonderlich ist denckwürdig / daß die Inwohner in denen von Dennemarck in den letzten Kriegen an Schweden überlassenen Provincien ietzo eben so einen grossen Haß gegen die Dänen bezeugen / als sie zuvor wieder die Schweden gehabt / mit denen sie nach Baylens seiner Redens-Art und umb eben der Ursachen willen / die er angeführet / gar bald sympathisiret seyn worden. Gewiß man hat aus Spanien / bey gegenwärtigem Zustande / noch niemahlen klagen hören / wir können uns mit den Frantzosen nicht begehen / weil sie von einem gantz andern Temperament seyn / sondern weil sie die direction derer importantesten affairen an sich reissen / in America und sonst überall uns für den Hamen fischen / kurtz / mehr auff ihr / als unser interesse sehen. Meynet der Herr Doctor, daß die Meynung nicht gegründet / so sage er mir doch / was die Ursache sey / wann

an

an einem dritten Orte/ Z. E. in Teutschland/ ein Frantzoß und Spanier / ein Schwede und Däne zusammen kommen / ohne daß einer des andern sein Vaterland weiß / sie erstlich gantz freundlich und verträglich mit einander umgehen. Erfähret aber der Frantzoß/ der andere sey ein Spanier / der Schwede/ der mit dem er bißher converſiret, sey aus Dennemarck / so sehen sie sich schon mit scheelen Augen an. Inzwischen will ich doch nicht gäntzlich leugnen / daß zur vertraulichen Freundschafft die Gleichheit des Humeurs und der Sitten nicht viel contribuiren, sondern nur so viel bewiesen haben / daß der Unterscheid der Temperamenten an und vor sich selbst keine Antipathie mache / sondern es kan / wann es hoch kommet / nur der schon von Jugend auff dem Gemüthe eingeprägte Haß bey ungleichen Temperamenten sich noch mehr äuſſern / in civili Societate können jedoch Leuthe von unterschiedenen Temperamenten gar wohl neben einander/ ohne daß daraus eine Feindschafft entspringen solte/ friedlich leben/ und werden höchst nothwendig erfordert,

Anmerckung über Das 4. Capitel.

IN der Reflexion über den Locum Senecæ lib 2. de benef. cap 29. sind unterschiedene gute Gedancken / wozu er auch schon von andern Anleitung gehabt hat. Jedoch indem des Herrn Doctoris Hochmuth viel ungegründete Dinge / damit er nur was sonderliches haben möge / wie nicht weniger seine Wohllust recht obscœna mit eingemischet / muß ich bey dem §. VI. billig erinnern: Daß ich fast nicht weiß / wie er auff Carteſium, Cluver und Burnet so zuschmähen Ursach habe. Er selbst ist in seinem raisonniren ja so curieux, daß er mit seinem verderbten Verstande beweisen will / wie Adams Verstand im Stande der Unschuld beschaffen gewesen. Und warumb ergreiffet er doch die Meynung des Grotii, so von dem Herrn Thomasio in Jurisprud. Div. lib. 1. cap. 2 §. 24. verworffen worden? Sonder Zweiffel / daß die Leuthe meynen sollen / sein Verstand sey gantz vollkommen. Armseliger Mensch / wie bistu auf die Thorheit gerathen. Merckt hier daß diejenigen / welche die Schöpffung und Sündfluth mit probabeln Umständen vorzustellen sich angelegen

gelegen seyn lassen / nicht bald einer Raserey zu beschuldigen. Denn wenn auch ihre Bemühung nicht vollkommen Reussiret / so ist doch ihre intention nicht der Göttlichen Weißheit zu præjudiciren / sondern ihr Absehen nur wieder die Atheisten gerichtet. Mercke / daß die darauff folgende obscœne Dinge nur unzeitig nnd ungebührlich in eine so wichtige Materie seyn gemenget worden / und daß die Vergleichung zwischen dem Essen und concumbiren so ungeschickt heraus kommet / daß / indem sie contra sensum & judicium commune aller Menschen / man darauß wiederumb abnehmen kan / daß der Verstand des Herrn Doctors verderbet sey: Wie wohl würde es demnach gethan seyn / wenn Er p. 740. not. E. in Bayle Dict. Hist. & Crit. auffzuschlagen beliebete / und lernete noch das von ihm / was erauffrichtig von dem Unvermögen und Elend der Menschlichen Vernunfft in Erkäntnüß der Warheit geschrieben. Je trouve que le jugement de Polus (welches also gelautet / Philosophia altius evehere hominem certe non potest, quam ut tandem fateatur, se hoc unum scire, quod nihil sciat, &c.) est le plus sense, que l' on Puisse faire de la Philosophie & je suis ravi qu' un tel Auteur me fournisse de quoi confirmer ce, que j' etablis en divers endroits que nôtre raison n' est propre q' a brouiller tout & qu' à

faire douter de tout; elle n' a pas plutôt bati un Ouvrage, qu' elle vous montre les moiens de le ruiner. C' est une veritable Penelope, qui pendant la nuit defait la toile, quelle avoit faite le jour. Ainsi le meilleur usage, que l' on puisse faire des études de la Philosophie est de connoitre qu' elle est une voie d' egarement & que nous devons cherchrer, un autre guide, qui est la lamiére reveleé. Wenn der Herr Doctor der in der præf. doch von der Furcht Gottes etwas geschwatzet / die Göttliche Offenbahrung hätte wollen zurathe ziehen / würde er nicht geschrieben haben: Der Verstand ist noch bis auf den heutigen Tag / wie der Verstand des Adams in dem Stande der Vollenkommenheit / immassen ihn rechtschaffene Theologi aus unterschiedenen Stellen der Heil. Schrifft das contrarium klar zeigen werden. Allein da er die Vernunfft bloß hat brauchen wollen / so hat er wahrgemacht / was Bayle saget: elle n' à pas plutôt bati un ouvrage qu' elle vous montre les moiens de le ruiner. Denn in der not. sub litt. y contradiciret er sich gleich selbst und saget von unsern itzigen Verstande klar: daß ihn der Wille verderbe / so haben wir ja nun einen verderbten Verstand / dergleichen bey dem ersten Menschen in dem Stande der Unschuld nicht gewesen / wie hat er seiner selbst

so

so bald vergessen können / vielleicht / damit man von ihm mit Recht sprechen könne / der mit einem kleinen Gedächtnüß und Nachdencken begabte Herr Profess. Gündling. Indem ich aber sein raisonnement über die gedachte delicate materie ein wenig ausführlicher untersuchen will / wird mir von einem guten Freunde eines Hällischen Sudiosi observation darüber zugeschicket / welche / weil sie solidere Gedancken in sich hält als des Herrn Doctors sein Vernünfftlen / ich dem geneigten Leser von Wort zu Wort communiciren und damit vor diesesmahl schliessen will. Der Herr Doctor aber kan daraus abnehmen / daß es in Halle auch unter denen Discentibus Leute giebet / die seine Schwäche sehen / darff also inskünfftige allen andern Gelehrten / nicht gleichsam Hohn sprechen.

Observatio de perfectione Adami non tantum in voluntate sed & in intellectu consistente.

IN otiis Gundlingianis p. 204. singularis reperitur Philosophia de perfectione Protoplastorum: ast sine revelatione Divina nihil certi de statu integritatis potest statui. Nemini igitur ex Christianis à Sacra Scriptura nulla urgente necessitate solum propter nostra ratiocinia recedere licet, nisi velit perstringi censum ipsius Dni Autoris, qua Cartesium aliosque taxat p. 165. Lubenter proinde quærerem ex Domino Gundlingio, quis ipsi revelaverit, Adamum non fuisse doctum: nisi Doctrinam vocet saltem hypotheses incertas scholarum & non eam, quæ est scientia certa objectorum. Inquit equidem Dn. Doctor: perfectionem ejus in sola voluntate resedisse, non vero simul in intellectu, illum non intellexisse essentias rerum. Sed ratio adjecta est nullius momenti: nihil profuisset ipsi. Qvis iterum Dn. Autori revelavit, an vel quomodo expedire potuit? Qualis enim consequentia non video, quod vel quomodo

ei

ei profuit, E. nescivit Neque ego video quod vel quomodo Salomoni profuit Historia animalium aliarumque multarum rerũ scientia, Angelis omnis sua sapientia. Non video cui usui tot sidera in cœlo sint, E. tot revera nõ existunt. Quis unquam ita concludit. Plane gratis porro Dn. Autor asserit, Adamum præter articulum de TRINITATE nullis opus habuisse fidei articulis Nam utut concedam, quæ de peccato & Christo hodie docẽtur in statu integritatis locum non habuisse. Cur nulla fit mentio de Imagine Dei, quam ipse gestavit, de creatione, de conservatione rerum creatarum seu Providentia de Angelis, de vita æterna &c? nemo audebit affirmare, Adamum in statu Paradisiaco terrestri perpetuo mansurum, nisi simul credat deterioris conditionis fuisse ejus felicitatem, ad quam creatus erat, quam nostram. Ignorabatne inquam hos articulos iisque non indigebat? Si dicis, hæc novit ex natura partim, partim experientia sua, fortassis etiam conversatione Angelorum &c. Bene, E. Scivit multa quæ nos, ignoramus, E. perfectiorem habuit intellectum quam nos, quod Dn. Gundlingi-

us negat. Præterea multa Adamum sciviſſe, quæ nos ad dies vitæ ignoramus ac ignorabimus, idque ex concreata intellectus bonitate & perfectione probare conabor. Concedit Dn. Autor Adamum habuiſſe perfectionem voluntatis, addo ſummam in voluntate perfectionem individuo nexu concomitari perfectionem ſeu illuminationem intellectus. Probo: Creatus erat Adam ad imaginem ſeu ſimilitudinem Dei. Hæc primario relucebat in anima, hujus duo facultates ſunt intellectus & voluntas, hæ in homine etiam poſt lapſum ab invicem ſepari non poſſunt, multo minus in Deo. Dicere vero imaginem Dei ſaltem fuiſſe in voluntate, idem eſſet, ac ſi dicerem, habuiſſe Adamum ſimilitudinem voluntatis Divinæ, non vero intellectus Divini (ſcio non habere talem intellectum, quam nos itaque analogice loquor) ſeu ſimilitudinem attributorum voluntatis, non intellectus Divini portaſſe. Hoc autem eſſet realem fingere. Diviſionem attributorum in Deo, quæ tamen propter ſimplicitatem realiter non ſunt diſtincta. Hinc ſequitur, quod qui portat imaginem

nem Sanctitatis Dei in voluntate, idem necessario gestabit imaginem Sapientiæ Divinæ in intellectu. Ne vero gratis hæc disseruisse videamur, en specimen Divinæ hujus scientiæ Ectypæ in Adamo. Exstruxit Deus ex costa Adami dormientis hacque ratione id non sentientis mulierem, quam cum ad illum deduceret, inquit Adam statim: Est os de ossibus meis & Caro de carne mea. Sed nuspiam legimus, quod Deus hoc ipsi revelaverit. Hinc etiam est, quod circa restitutionem imaginis Divinæ in Sacra Scriptura conjungantur Intellectus & Voluntas. Eph. 4. v. 24. Col. 3. v. 10. Porro si Adam possidebat Justitiam & Sanctitatem cæteraque perfectiones, quæ immaginem Dei qua Corpus & Animam comitabantur, debuit quoque intelligere in quo hæ consistebant. Ergo habuit omnino exactiorem Imaginis Dei cognitionem, quam nos, qui eam nunquam eo perfectionis gradu restituere possumus, adeoque neque eodem perfectionis gradu cognoscere. Ergo multa scivit, quæ nos nescimus. Oportuit eum quoque scire, quod in similitudine

cum Deo consistebat imago: Ergo exactiorem de Deo etiam habuit scientiam. Hinc solido satis nituntur fundamento illi Theologi, qui imaginem Dei qua intellectum & Voluntatem restitutam volunt. Objicies multi restituunt Imaginem Dei qua voluntatem, nihilominus tenebræ intellectus manent, ut Eruditi dici nequeant. Respondeo: Restitutio deperditæ imaginis admittit gradus, nec ad summum quem amisimus, datur in hac vita Regressus. Si tamen qui sint, qui altius hic eniti laborant, continuo, etiamsi nunquam litteris operam dederint, Eruditiores erunt in Theologicis, quam Excellentissimus & Impius Doctor, qui eatenus saltem felicior, quod didicerit res variis coloribus vestire multaque more oratorio distinctius proponere: Alter tamen revera majorem in intellectu lucem de rebus ipsis possidebit & certitudinem, qua in re assensum piorum Theologorum mihi spondeo. Si vero quis existimaret in variis Scholarum subtilitatibus verba sine re venditantibus consistere eruditionem ille me non habebit contradicentem, si asserat

Ada-

Adamum istas non intellexisse; sed demonstret quæso in talibus veram consistere Eruditionem & non potius vanam esse stultitiam. Si instas: multa sunt naturalia & mere philosophica, quæ homo per restitutionem imaginis Divinæ non addiscit, alias omnes regeniti essent docti, Ergo neque ante ejus amissionem hæc talia novit. Respondeo neque homo post lapsum imaginem Dei perfecte restituere potest, ut supra monitum, & pauciſſimi etiam ex veris Christianis ad supremos qui in hac vita dantur perfectionis gradus adspirant, inferioribus contenti. Nec quisquam puto inficias ibit, eos qui in Abnegatione sui & vere virtutis exercitio præ cæteris laborant ad majorem veritatum agnitionem pervenire, à qua parvis inclinationibus dediti arcentur. Quod vero Adamus Rerum etiam naturalium perfectiori ac Excellentiori floruerit notitia, quam nos fluctuantes inter Celeberrimorum Philosophorum incertas hypotheses & contradictiones nullus dubito. Cum non videatur vero ab simile, imposuisse eum animalibus nomina cujusque naturæ

ſpecieique congruentia. Emphatice enim dicitur in Textu, Deum adduxiſſe ad eum animalia, NB. ut videret quomodo quodque appellaret: quaſi Moſes diceret, ut ſpecimen ederet Sapientiæ ſuæ Dei referentis ſapientiam, cujus imago erat in Adamo. Argumenta enim, quæ Dn. Autor in contrarium Suppeditat in Hiſtoria Philoſophiæ Moralis p. 61. tanti non ſunt ponderis, ut receptam à plurimis ſententiam ſubvertere valeant, quin potius contradictione ſuam hypotheſin ipſe refutat, quod modo oſtendemus. Cur credibile non erit Deum omnes piſces & feras terreſtres adduxiſſe ad Adamum, cum Noacho poſſibile erat ſeptem paria cujuſque ſpeciei, ex mundis continere in Arca. Animalia in Syria frequentiora ſenſim conſenſu Hevæ nominibus appellaſſe Adamum, & fieri mentionem impoſitionis nominum per anticipationem non poſſum adduci ut credam. Nam abſque neceſſitate in favorem hypotheſeos alicujus novæ clara verba & ſenſum Textus deſerere, temerarium duco: Verſu enim 20. clare innuit, quod nomina

anima-

animalibus ante creationem Hevæ sint imposita. Nullam Adamum calluisse initio linguam, exinde quod nulla, opus haberet nemine existente cum quo sermones misceret audacius quam verius concluditur. Quomodo enim intelligeret præceptum Dei de non commedendo ex arbore vetita, an forsan Deus ipsum prius Grammaticam docuit & vocabularium? Quomodo potuisset dicere: hac vice est os ex ossibus meis? Dicis, debuit prius verba excogitare, his deinde secundum artem compositis eadem pronuntiare. Repono si Adam hoc prompte & expedite absque hæsitatione (denn wir lesen nicht/daß er lange darauff studiret:) facere potuit, perfectiorem omnino habuit intellectum quam nos. Fingo casum. Si surdus subito recuperaret Auditum, quo nunquam usus, an putas eum illco verba nomina excogitare posse ac artificiosissime statim componere atque proferre? Ego Thomas sum. Nescio ubi vel legi vel audivi Dominum Autorem docuisse, ratiocinationem esse internam in animo sermocinationem, quæ præsupponit nomina

mina & terminos, Unde ni fallor hanc formaverat concluſionem, infantes non ratiocinari ob defectum linguarum. Secundum hanc Philoſophiam animal Adamus fuit Platonicum, Bipes, irrationale, quomodo enim ratiocinaretur, cum linguas neſciverit, quibus perficitur ratio cinatio. Accedit ſi fuerint nomina rerum paulatim excogitata, uti Novus noſter Philoſophus vult loc. cit. debuerunt Adam & Eva conferre invicem & convenire de ſignificationibus verborum. Qua vero arte hoc fieri debuit? Certe non colloquendo, ergo per ſigna, quod videtur moleſtum & incommodum, moleſtiam vero & incommoditatem ſentire, eſtne perfectio an imperfectio? Sed loc. cit. dubium oritur Autori, unde Adamo tanta rerum naturalium & animalum ſcientia? Reſpondeo: impreſſit Deus omnibus animalibus certa lineamenta, ſigna certasque figuras, quæ totidem eſſent teſtes latentis interius fomitis & ſindolis. Unde videmus etiam hodienum ſagatiorum oculis inclinationes hominum non eſſe plane abſconditas. Conf.

Thom,

Thom. Jurisprud. Div. lib. 1. cap. 2. §. 24. lit. 1. Restat ut etiam ex causis naturalibus ostendamus, Adamum perfectione intellectus longe nos post se reliquisse intervallo. Non credendum Adamum ejusmodi judicii imbecillitate & hæsitatione laborasse, ut illa opus fuerit tam longa ratiocinatione & experientia, quibus hodie à nobis vix ac ne vix quidem res percipiuntur. Nam dependet in nobis ista imperfectio à corruptione sanguinis, qui post lapsum in varia transiit. Temperamenta, quorum unum comparative minus impedit actiones animi quam alterum. Sed nemo credit hanc coccineæ massæ depravationem ante lapsum obtinuisse. Nam ut taceam effectum fructus arboris vetitæ, dependet hodie ista diversitas Temperamentorum & corruptio à varietate Nationum & corruptione Terræ, cujus fructus post lapsum tam illaudabilem generant chylum & corruptos in Sanguine latices, ut inde non solum depraventur inclinationes voluntatis, sed & operationes intellectus propter individuum horum nexum. Valde enim persuasus sum Verba ista:

Ma-

Maledicta terra propter te, plus habere in receſſu quam vulgo creditur. Exiſtimo, quod per illa omnes terræ qualitates ita fuerint immutatæ, ut diverſiſſimæ ſint ab illis ante Lapſum. Tunc enim terra fructus hominis perfectionem promoventes protulit jam ejudem corruptionem maturantes progerminant. Ne vero quis putet nos tantum hunc in modum philoſophare, habemus ipſum Dominum Profeſſorem nobis præeuntem p. 5. §. 5. in otiis, ubi omnes virtutes & vitia animi tam intellectus, quam voluntatis imputat diſpoſitioni & qualitati ſanguinis, qui cum ante lapſum incorruptus, majores procul dubio perfectiones animi arguit.

FINIS.

S
153472
3189
AB 153472
X 2599260
1017
Dd 3161 d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-347341-p0071-0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-347341-p0072-6

Erbauliche Bedancken über D. NICOL. HIERON. Bündlings OTIA,

So von einem Liebhaber der Warheit wohlmeinend Dem Leser und sonderlich dem Herrn Doctori hiermit eröffnet werden.

Nürnberg/1706.

5. 5.